

# Salzbacher Zeitung.

Nr. 228.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 5. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. dem Ministerialrath des Finanzministeriums Heinrich Auerhammer in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat dem Landesgerichtsrathe Dr. Victor Leitmaier die angesuchte Versetzung von Salzburg nach Graz bewilligt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Laß Johann Jagodice und den Staatsanwalts-Substituten in Graz Moriz Weisspacher zu Landesgerichtsräthen, den ersteren bei dem Kreisgerichte Rudolfswerth, den letzteren bei dem Landesgerichte in Graz ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Professor an der staatlichen Mittelschule in Fiume Prosper Bolla zum Professor der italienischen Sprache und Literatur an der Handels- und nautischen Akademie zu Triest ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Österreichischer Reichsrath.

#### 286. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Oktober.

Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung erhebt sich der Präsident zu einer Mittheilung, die stehenden Fußes vom Hause entgegengenommen wird. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß morgen ein Festtag eintritt, der nicht bloß in der Familie des Allerhöchsten Kaiserhauses, sondern gewiß auch in allen Schichten der ganzen großen Völkfamilie Österreichs als ein Freudentag gefeiert wird: das Namensfest Seiner Majestät des Kaisers. Der Präsident erbittet sich daher vom Hause die Erlaubnis, in dessen Namen die Glückwünsche an den Stufen des Thrones niederlegen und den Gefühlen der Treue, Ehrfurcht und der Huldigung, von denen das Haus gegen Se. Majestät beseelt ist, ehrfurchtvollen Ausdruck geben zu dürfen.

Lebhafter und andauernder Beifall begleiten diese Erklärung.

Abg. Dr. Herbst erbittet sich das Wort, um im Namen aller Mitglieder des Hauses dem Schmerze über das Ableben des Freiherrn von Lichtenfels Ausdruck

zu geben, in welchem Österreich eine seiner schönsten Zierden, einen seiner treuesten Mitbürger und seiner echten Patrioten verloren. (Lebhafter Beifall.) Redner bittet den Präsidenten, das Haus aufzufordern, durch Erheben von den Sitzen seinem Beileide Ausdruck zu geben, welcher Aufforderung der Präsident und das Haus entsprechen.

Es wird sodann zur Fortsetzung der Specialdebatte über die Vorlage, betreffend die Personal-Einkommensteuer, geschritten.

Abg. Dr. Ropp (gegen) und Dr. Schrank (für) sprachen als gewählte Generalredner.

Nachdem noch Abg. Dr. v. Plener als Berichterstatter der Minorität und Abg. Professor Dr. Beer als jener der Majorität gesprochen, wird zur Abstimmung geschritten. Vorerst gelangt der Antrag des Abg. Prof. Such zur Abstimmung, nach welchem der § 7 an den Ausschuss mit dem Auftrage zurückgeleitet werden soll, vor der ersten Einschätzung einen Prozentsatz mit angemessener Progression und Degression festzusetzen. Das Haus beschließt die namentliche Abstimmung, und ergaben sich für den Antrag Such 101, gegen denselben 128 Stimmen, daher derselbe abgelehnt erscheint.

Der Antrag Newirth, der die Fassung der Regierungsvorlage mit dem (bereits gemeldeten) Zusatzantrag aufnimmt, wird bei ebenfalls namentlicher Abstimmung mit 132 gegen 89 Stimmen abgelehnt und sodann der Minoritätsantrag Plener (Contingentierung vor der Einschätzung) mit 117 gegen 83 Stimmen angenommen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 5ten Oktober statt.

### Freiherr von Lichtenfels †.

Mit unerbittlicher Strenge hat der Tod abermals aus der Reihe der hervorragendsten Staatsmänner und Politiker Österreichs ein Opfer gefordert, dessen Verlust im ganzen Reich schmerzlich empfunden werden wird. Freiherr von Lichtenfels, die Zierde des österreichischen Herrenhauses, ist gestorben. Durch seinen Tod verliert das Reich einen seiner erleuchteten Staatsmänner, die Krone einen ihrer ergebensten, bewährtesten Berater. Das kaiserliche Vertrauen hat denn auch dem Freiherrn v. Lichtenfels in keinem Augenblicke gefehlt, und so wie er unserem Kaiser ein Lehrer in der Jugendzeit gewesen, ist er ihm ein treuer und stets gehörter Berater in den Tagen der Herrschaft geblieben. Mit Lichtenfels schied aus unserer Mitte ein Staatsmann und Staatsdiener der guten alten Schule, ein erleuchteter, wahrhaft gebildeter Geist, dessen Anschauungen sich entwickelt und gefestigt hatten auf dem Boden sicher und

klar erkannter philosophischer und Rechtsgrundsätze. Recht und Wohlfahrt zu fördern, das heischte er allewege vom Staate, sowie er ein stolzes Bewußtsein von der Machtthaten des Staates bei seinen Bürgern heischte. An seinem Sarge trauern Thron und Volk gleichermaßen, und seinen Namen wird das österreichische Herrenhaus, in dessen Mitte er sich, ein Greis, zu seiner größten Bedeutung entfaltete, sowie das österreichische Volk, wo immer es patriotisch und staatlich fühlt und denkt, mit der innigsten Verehrung und Dankbarkeit stets umgeben und wird ihn als eine Zierde und als einen Ruhm des Vaterlandes in treuem Gedenken hochhalten.

Thaddäus Feilchner, Freiherr v. Lichtenfels, wurde in Wien am 6. Mai 1798 geboren. Sein Vater Johann Thaddäus Anton Feilchner, Ritter von Lichtenfels, war Hofrath bei der Hofkammer für Münz- und Bergwesen, seine Mutter eine geborene Gräfin von Ehrenberg. Der Vater war mit Diplom vom 1. Dezember 1780 wegen seiner im Staatsdienste und Lehramte erworbenen Verdienste zugleich mit seinem Bruder Josef Wenzel, einem Bergbeamten, in den Reichsritterstand mit dem Prädicate „von Lichtenfels“ erhoben worden. Die Familie stammt aus Tirol und gehörte dem dortigen landständischen Adel an. Ein älterer Wappenbrief derselben war 1609 vom Erzherzoge Maximilian als gefürstetem Grafen von Tirol bestätigt worden. Der junge von Lichtenfels, der mit ausgezeichneten Geistesgaben ausgerüstet war, studierte in Wien, erwarb hier die juristische Doktorwürde und widmete sich dann dem Staatsdienste, und zwar in der richterlichen Laufbahn. Nachdem er in verhältnismäßig kurzer Zeit die unteren Rangstufen durchgemacht, wurde er Rath beim niederösterreichischen Handels- und Wechselgerichte, 1834 Rath beim damaligen Appellationsgerichte in Klagenfurt und 1841 Hofrath beim Obersten Gerichtshofe. In dieser Stellung wurde ihm die Auszeichnung zutheil, unter die Lehrer Sr. Majestät des gegenwärtig regierenden Kaisers berufen zu werden. Ritter von Lichtenfels wurde 1850 zum Oberstaatsanwalt ernannt, 1853 als Sectionschef in das Justizministerium berufen und mit der Würde eines k. k. geheimen Rathes ausgezeichnet, nachdem er schon am 12. März 1852 als Ritter des St. Stephans-Ordens in den Freiherrnstand erhoben worden war.

Im Jahre 1860 wurde Freiherr v. Lichtenfels in den verstärkten Reichsrath berufen und nach Auflösung desselben zum Präsidenten des neu eingesetzten Staatsrathes ernannt, von welchem Posten er auf sein Ansuchen mit Allerhöchstem Handschreiben vom 24ten Juli 1865 in gnädigster Weise unter Verleihung des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens und Versetzung in den bleibenden Ruhestand enthoben wurde. Dieser Ruhestand galt indessen nur dem Staate.

## Feuilleton.

### Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.  
(Fortsetzung.)

„Lassen Sie Ihre Bemerkungen,“ fuhr Dr. Wenig grimmig auf. „Thun Sie Ihre Pflicht, und damit gut. Die Sache kann überhaupt nicht länger so fortgehen. Es scheint mir, daß Sie die Kranken schlechter behandeln, als es notwendig ist.“

„Nein, Herr Doktor, ich handle ganz genau nach Ihren Befehlen — keinen Schlag mehr oder weniger. Sie haben der Person zehn judicirt, wenn sie dabei bleiben sollte, daß sie nicht gemüthkrank sei. Ich habe sie ihr verabreicht, keinen Schlag mehr, es ist nicht meine Schuld, daß sie wie todt daliegt.“

„Frau Job,“ sagte Dr. Wenig, sich zur Ruhe zwingend, „geben Sie mir nicht zu häufig Gelegenheit zur Unzufriedenheit — Sie werden mich sonst zwingen, Sie aus meinen Diensten zu entlassen. Gehen Sie jetzt auf Ihr Zimmer — ich will gleich einmal auf Numero Neun nachsehen.“

Die Frau wollte noch etwas erwidern, aber sie bezwang sich und verließ das Zimmer.

Als sich die Thür geschlossen, ließ sich Dr. Wenig wieder ruhig in seinen Sessel nieder, als ob nichts geschehen wäre. Seine Frau sah ihn beinahe verwundert an.

„Louis, hast du vergessen?“ fragte sie.

„Was, meine Liebe?“

„Nun, die Patientin in Numero Neun. Frau Job sagte, sie soll wie todt daliegen.“

„Ach, Kind, kümmer dich doch nicht um die Hausangelegenheiten. Du hast mir das auch vor unserer Verheirathung versprochen. Eine Frau, die sich um meine Sachen bekümmert, kann ich ein für allemal nicht gebrauchen. Frauen sind zu empfindsam, und namentlich hier im Hause könntest du durch unrechte Empfindsamkeit den allergrößten Schaden anrichten. Ich habe nun einmal mein Leben dieser traurigen Aufgabe geweiht, und sie muß durchgeführt werden, ich bin das meinen Kranken und mir selbst schuldig.“

„Aber Louis — ist es denn nicht schrecklich für dich, die armen Geschöpfe so leiden zu sehen? Mich dauert es immer, wenn ich dieses Jammern höre.“

„Das verstehst du nicht, Kind,“ sagte Dr. Wenig mit einer gewissen Ungebuld im Tone seiner Stimme.

„Diese Geschöpfe wären weit unglücklicher daran, wenn man nicht durch körperliche Strafen ihren Verstand wieder herzustellen suchte. Uebrigens thut ihnen das auch lange nicht so weh, als es vielleicht wol den Anschein hat — die Menschen haben kein Gefühl — ich habe dir das schon oft gesagt.“

„Nicht? Ich kann das nur nicht so recht begreifen, Louis, aber es muß wol so sein, wenn du es sagst. Willst du aber nicht einmal auf Numero Neun nachsehen — wenn sie nun wirklich todt wäre!“

„Nein, so leicht stirbt sich nicht. Zehn Schläge können keine solche Wirkung ausüben. Und nun, bitte, laß mich einige Augenblicke ungestört — ich möchte meine Mittagsruhe vollenden.“

Frau Wenig wagte keine Widerrede mehr, auch sie legte sich wieder in ihre vorige Stellung zurück, und

balb verkündeten die tiefen, regelmäßigen Athemzüge der beiden Gatten einen ruhigen Schlummer.

Im Hause herrschte mittlerweile Todtenstille. Nur aus einer Thür des obersten Stockwerks drang dann und wann ein leiser, wimmernder Ton. Aber dann wars auch hier wieder still — todtens still! —

Erst nach Verlauf zweier Stunden wurde es lebendig im Hause. Hier wurde eine Thür geöffnet und dort eine. Der Doktor hielt seinen alltäglichen Rundgang bei seinen verschiedenen Patienten und Patientinnen. Jeder derselben hatte ein Zimmer für sich, einen hellen, lustigen Raum, mit weißgetünchten Wänden und einigen Möbeln. Ein Fenster befand sich unmittelbar unter der Decke und gewährte keinen Blick ins Freie.

Fast zuletzt kam der Doktor nach dem Zimmer, an dessen Thür auf einer Messingplatte die Zahl Neun eingraviert war.

Als er die Thür öffnete, sah man einen verhältnismäßig kleinen Raum, derselbe war auch sehr niedrig. Ein Tisch, ein Stuhl und eine Matratze bildeten das Mobiliar und gaben dem Raume weit eher das Aussehen eines Gefängnisses als das eines Wohnzimmers. Auf der nicht sehr sauberen Matratze lag zusammengekauert ein zartes junges Mädchen. Das Gesicht sah man nicht, es hatte sich in die Matratze eingegraben, aber über die halbentblößten Schultern flutete prachtvolles blaueschwarzes, glänzendes Haar. Die Gestalt rührte sich nicht, selbst als die Thür geöffnet wurde und der Doktor eintrat, gab sie nicht durch die leiseste Bewegung zu erkennen, daß Leben in ihr sei. Nur dann und wann hörte man ein leises, anhaltendes Wimmern, wie wenn ein Mensch unerträgliche Qualen leidet.

Der Doktor trat heran.



beamten, der Staatsmann Freiherr v. Lichtenfels füllte auch fernerhin sein otium cum dignitate in der glänzendsten und thätigsten Weise aus. Er war bereits 1861 zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden, zu dessen Zierden er als Redner und Berather von da an gehörte. Welche glänzende Thätigkeit und welcher tiefgreifende Einfluß er in dieser Stellung in wichtigen Momenten unseres Verfassungslebens entwickelte, ist allgemein bekannt. Seine umfassende Gelehrsamkeit, sein Scharfblick und seine Arbeitskraft hatten ihm im Herrenhause jene einflussreiche Stellung verschafft, welcher er mit der reinsten und hingebendsten Vaterlandsliebe gerecht zu werden unablässig bemüht war. Im Herrenhause selbst hatte ihn zuletzt — wie einst den älteren Pitt im englischen Oberhause — während einer Rede eine Ohnmacht befallen, welcher eine längere Krankheit folgte. Infolge der letzteren und unter der Last des Alters war denn auch Freiherr v. Lichtenfels genöthigt, sich in den letzten paar Jahren aus den Vorderreihen der parlamentarischen Kämpfe zurückzuziehen, in welchen er sich so reichen Ruhm erworben hatte. — Der fast 80jährige Greis verlebte den eben verflossenen Sommer in Steinkogel bei Ebnsee. Vor vierzehn Tagen erst lehrte er nach Wien zurück und bezog seine am Heumarkt gelegene Wohnung in anscheinend gekräftigtem Zustande. Erst in den ersten Tagen der vorigen Woche wurde er bettlägerig, und sein Zustand verschlimmerte sich mit jedem Tage, bis er am 2. d. M. morgens um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr seinem Leiden erlag. Er starb in den Armen seiner Gemalin sanft und ruhig an Erschöpfung der Kräfte. Freiherr v. Lichtenfels war zweimal vermählt; er hinterläßt außer der Witwe, Frau Johanna Freiin v. Lichtenfels, zwei Söhne, Viktor und Oskar, und eine Tochter, Maria.

## Die Lage der Verwundeten auf dem Kriegsschauplatze.

Beispiellos traurig ist im gegenwärtigen Feldzuge die Lage der armen Verwundeten. Uebereinstimmend wird berichtet, daß die Sanitätspflege auf keiner der beiden kriegsführenden Seiten auch nur annähernd jenen Anforderungen genügt, die Wissenschaft und Humanität heutzutage selbst im blutigsten Kriege fordern. In Ergänzung der vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung“ hierüber schon wiederholt gegebenen Schilderungen lassen wir im nachstehenden noch eine der „Presse“ aus Bukarest ddo. 27. v. M. zugehende Korrespondenz folgen, welche gleichfalls ein höchst trauriges Bild von der Lage der armen, in russischer Obhut stehenden Verwundeten entwirft. Der Korrespondent des genannten Blattes schreibt:

„Man zählt jetzt als die Summe des Abgangs bei der activen russischen Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatze 75,000 Mann. In dieser Zahl sind Kranke, Verwundete, Todte mitinbegriffen. Ob diese Ziffer nicht zu niedrig angegeben ist, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen; mir erscheint sie als nicht vollständig, keinesfalls als zu hoch gegriffen. So wie sie ist, ergibt sich demnach das Prozentverhältnis des Abgangs zum Gesamtstande mit 30 Prozent — eine außerordentlich große Ziffer! Fast ein Drittel der Armee ist kampfunfähig geworden, und der Ersatz geht sehr langsam vorstatten. An eine Wiedereinberufung gewesener Verwundeter ist gar nicht zu denken, man muß die ganze Ziffer als effectiven Verlust annehmen. Nicht

blos vom Standpunkte der Menschlichkeit erscheint es als ungerechtfertigt, Verwundete nach ihrer Genesung wieder zu den Waffen zu rufen — man könnte es nicht aus rein sachlichen Gründen. Bei der Behandlung und Pflege, wie sie den russischen Verwundeten zutheilt wird, ist eben eine Wiedereinberufung gar nicht denkbar. Alles, was ich von guten Sanitätsanordnungen vor dem Kriege sah und hörte, erweist sich nun als ganz unzulänglich, klein, unbedeutend. Zwar sind Aerzte und Pflegerinnen in großer Zahl zur Verfügung, allein was können diese leisten, wenn es an Lokalitäten fehlt, die Verwundeten unterzubringen, und an Wagen, die aus dem Rayon der operierenden Armee fortzuschaffen. Ich sah Verwundete dem elendsten Wetter schutzlos preisgegeben, und aus diesem Factum darf ich wol den Schluß ziehen, daß das Heilungsperzent ein sehr geringes sein werde. Wie es mit den Spitalern in Rußland steht, kann ich nicht sagen, weil ich sie nicht gesehen. Wenn sie so gut sind wie ihr Ruf, dann sind diejenigen Verwundeten zu beneiden, denen das Schicksal so günstig war, daß sie in einem Sanitätstrain fortbefördert wurden. Wie viel kann aber so ein Sanitätstrain leisten? Wenn es hoch kommt, nimmt er 160 Schwerverwundete auf, und da die Russen nur sechs wohleingerichtete Sanitätstrains haben, die im besten Falle zur Fahrt bis an die russische Grenze 24 Stunden brauchen, so können in 48 Stunden eben nur sechsmal 160 Verwundete, also beiläufig 1000 in zwei Tagen fortgeschafft werden. In zwei Tagen, weil jeder Zug auch einen Tag zur Rückreise braucht. Und das sind, wie gesagt, die Glücklichen. Allein, was haben diese erdulden müssen, bevor sie in den Sanitätstrain kamen!

„Vom Schlachtfeld zur Ambulanz, da geht es noch an, da hat man Bahnen, Wagen, kleine Karren u. dgl. m. und die Distanz ist selten groß, in den Ambulanzen ist die Pflege gut und man läßt es an nichts fehlen. Allein von der Ambulanz zur Eisenbahn ist ein wahrer Marterweg! Die Zahl der Ambulanzwagen ist viel zu gering, als daß sie nur in Betracht kommen könnte, überdies aber sind die Brancards in den Wagen viel zu schmal; trotz aller mechanischen Einrichtungen wird der Unglückliche hin- und hergestoßen und muß die furchterlichsten Qualen erdulden. Zumeist sind derartige Ambulanzwagen auch nur von einem Feldscheer und nicht von einem Doktor begleitet, und da mangelt es dann auch nach ärztlicher Hülfeleistung auf dem Wege. Ein Zug von Ambulanzwagen macht an sich schon einen traurigen Eindruck, aber noch peinlicher wird man berührt, wenn man die Verwundeten auf offenen Karren sieht. Ja, wenn nur einer oder zwei auf einem solchen Wagen lägen, so hätten sie wenigstens Raum, mehr Raum als im Ambulanzwagen, aber oft werden 3 bis 4 auf einen Wagen gelegt, und dann sind sie in einem belagerten Zustand. Und nicht nur in Bezug auf den Raum-mangel ist ihre Lage eine elende. Sie sind schutzlos den Sonnenstrahlen, schutzlos dem Winde, schutzlos dem Regen preisgegeben. Der Wagen, von zwei Ochsen gezogen, denen ein Bulgare oder ein Türke mit dem Peitsch vorangeht, als ob er den Thieren Hilfe leisten würde beim Wagenzerren, stößt an jeden Stein, fällt in jede Grube, holpert über jeden Erdwurf auf den abscheulichen Feldwegen, die eingeschlagen werden müssen, damit man, sei es von Plewna, sei es von Bjela oder Tarnowa nach Sistowa zur Brücke kommt. Und nach Sistowa müssen alle.

„Wol sind in Gabrowa und Tarnowa, in Bjela und vor Plewna, bei Poradim, in Bulgaren Rothspitäler, allein diese fassen doch nur eine kleine Zahl von Leidenden und müssen um so schneller geräumt werden, je mehr sich der Krieg in die Länge zieht; die Nachkommenden verdrängen die vorher Angekommenen und verlangen unabwieslich Aufnahme. Es muß also fort und fort evacuirt werden, und eben für die Evacuation ist am schlechtesten gesorgt. Ich wiederhole, Aerzte und Pflegerinnen, Arzneien und Verbandmittel sind vorhanden, allein daß damit nicht genug gethan ist, glaube ich klar erwiesen zu haben. Doch wir haben die armen Verwundeten nur bis Sistowa begleitet. Ihr Leidensweg ist da nicht zu Ende. Sehen wir, was weiter geschieht.

Sie werden wieder auf Ochsenkarren geladen, nachdem sie allerdings von den Mitgliedern der Gesellschaft vom Rothem Kreuz Labung, Erfrischung u. dgl. m. erhalten haben. Ihr Weg geht auf grundlosem Pfade über Simniza nach Brigadir, dann nach Putinei und nach Frateschi. Simniza ist von Frateschi nur eine Tagesreise entfernt, die Verwundeten legen die Strecke in drei Tagen zurück. In Brigadir und Putinei erhalten sie wol wieder Labung, allein welche Qualen haben sie überstehen müssen! Sie sind immer noch im offenen Karren. In Frateschi harret ihrer das Spital! Aber welches Spital! Riesige Zelte und Holzbaracken, die so leicht gebaut sind, daß sie Wind und Wetter freien Durchzug lassen und dem, der ohnehin genug Leiden zu erdulden hat, neue Pein bereiten. Hier sah ich an einem Tage über 4000 Verwundete, und da unter Dach nicht Raum für alle war, standen in strömendem Regen die Leichtverwundeten im Freien! Es war ein bemitleidenswerther Anblick. Wenn man berücksichtigt, daß täglich doch nur 500 evacuirt werden können, so ergibt sich, daß die Verwundeten mindestens einige Tage sich in Frateschi aufhalten müssen. Die Gegend ist baumlos, der

Roth unergründlich, das Wasser ungenießbar, und an einem Tage, da die Zahl der Verwundeten am größten war, hatte man nicht einmal Brod genug.

„Wie in allem, hat man sich auch in Bezug auf die Verwundetenpflege nur auf einen kurzen Krieg vorbereitet, ist von den Ereignissen überrascht worden und hat nicht die Ruhe gefunden, das Nöthige mit Energie, Geschicklichkeit und Uebersicht nachzuholen. Jetzt werden aus dem Material der Weltausstellung in Wien drei Baracken in Frateschi für je 400 Kranke gebaut und eingerichtet. Da der Bau aber nur eine Probe ist und erst nach vier Wochen beendet sein kann, so wird man dann eben wieder von vorne anfangen. Ich glaube, über das Barackensystem und über die Einrichtung der Baracken liegen schon so viele Studien vor, daß man nicht erst eine Probe brauchen und sich sofort zu einem ordentlichen großen Bau und nicht bloß in Frateschi, sondern in Simniza entschließen sollte. Ja, wenn man an einen Winterkrieg denkt, sollten in Bulgarien diese Baracken gebaut werden. Fast noch nothwendiger als Baracken sind Wagen. Man braucht viele und gute Wagen. Ich habe aber noch nicht gehört, daß diesbezüglich irgend etwas vorgelehrt worden wäre.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 4. October.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm gestern in der Steuerdebatte unter Ablehnung aller anderen Anträge mit 117 gegen 83 Stimmen den Antrag auf Contingentierung der Personal-Einkommensteuer vor der Einschätzung an.

Die Wiener Blätter widmen fast durchgehend an erster Stelle dem vorgestern verstorbenen Freiherrn v. Lichtenfels Nachrufe, welche die größte Hochachtung und Werthschätzung des aus dem Leben geschiedenen Staatsmannes ausdrücken.

Im ungarischen Abgeordnetenhause interpellirte gestern der Abg. Mocsary über die von „Egypertes“ gemeldete Stellung Hely's unter polizeiliche Aufsicht. Er erklärte den Vorgang als Verletzung der Immunität und bürgerlichen Freiheit; Ministerpräsident v. Tisza erwiderte, er könne heute schon so viel sagen, daß die Bewachung nicht auf ministerielle und wahrscheinlich auch nicht auf Anordnung des Stadthauptmanns erfolgte. Das Haus möge sich beruhigen; er werde eine strenge Untersuchung einleiten und dem Präsidenten sofort Bericht erstatten.

In Frankreich sind gegenwärtig die Wählerversammlungen an der Tagesordnung. Die erste Woche der Wahlbewegung ist in vollster Ruhe verlaufen. Um jeden Anlaß zu größerer Aufregung zu vermeiden, verzichteten die republikanischen Kandidaten zumeist, sich persönlich ihren Wählern vorzustellen. Trotzdem stehen die Aussichten für die Wiederwahl der republikanischen Abgeordneten angeblich sehr günstig.

In der englischen Armee hat — wie wir bereits gestern in einem unserm Blatte zugekommenen Telegramme meldeten — eine große Anzahl von Verabschiedungen und Beförderungen stattgefunden. Verabschiedet wurden 68 Generale, darunter Coddington, Lucan Fenwick, Williams, Grant, Airey, Buller, Dohle, dann 32 Generalleutenants und 11 Generalmajore. Befördert wurden 80 Generalleutenants zu Generalen, darunter Prinz Christian von Schleswig, 180 Generalmajore zu Generalleutenants, darunter Kemball, und 138 Brigadiere zu Generalmajoren, darunter Wolseley.

Der spanischen Regierung, welche wegen Beschaffung der Geldmittel behufs Deckung ihrer Dezember-Verbindlichkeiten ursprünglich mit dem Pariser Bankhause Rothschild in Verhandlung gestanden war, ist nunmehr von einem französischen Finanzconsortium ein Kredit von 75 Millionen Francs angeboten worden. Die Bedingungen sollen jedoch äußerst drückende sein.

Das Budget des italienischen Kriegeministeriums wird, dem „Verlagliere“ zufolge, in dem bereits vorbereiteten Staatsvoranschlage für 1878 mit 167 Millionen Lire als Ordinarium und 25 Millionen Lire als Extra-Ordinarium erscheinen. Diese Beträge sind zusammen um etwa 4 Millionen Lire höher als das Budget des laufenden Jahres. — Der Tod des Cardinals Mario Sforza von Neapel lichtet neuerdings die Reihe derjenigen Cardinäle, welche im Laufe der letzten Jahre als präsumtive Nachfolger des gegenwärtigen Papstes bezeichnet wurden. Cardinal Sforza schien noch bis vor wenigen Tagen derjenige zu sein, welcher die meisten Aussichten besaß. Er starb am Typhus nach kurzem Krankenlager.

Einer vom Kriegsschauplatze einlaufenden Meldung zufolge ist seit 1. d. M. eine größere Bewegung in der russisch-rumänischen Armee bei Plewna wahrnehmbar, welche theils durch Truppenverschiebungen, theils durch Positionsabläusungen hervorgerufen zu sein scheint. Bei den meisten bisher durch größere Verluste geschwächten Regimentern sind die Ersatzmannschaften fast vollständig und ebenso die für die Armee vor Plewna bestimmten Verstärkungen eingerückt. General Tolstoj ist hauptsächlich deshalb zum Generalstabschef der Armee des Fürsten Karl von Rumänien ernannt worden, um die dieser Armee zugefallenen Genie-Arbeiten vor Plewna zu leiten. Letztere dürften noch mehrere Tage in Anspruch nehmen, bevor zur Eröffnung der Operationen

„Stehen Sie auf!“ befahl er in kurzem Tone.

Die Gestalt rührte sich nicht. Der Doktor wiederholte seinen Befehl, und als auch dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, hob er die Gestalt unsanft bei einem Arme in die Höhe.

Er blickte in ein todtenbleiches, mit Blut bedecktes Frauenantlitz. Die Augen waren geschlossen; man hätte glauben können, er blicke in das Antlitz einer Todten! —

„Hm!“ murmelte der Doktor. „Zartes Geschöpf — solche Art ist immer am leichtesten zu behandeln, wird nicht so sehr viel Mühe kosten. Uebrigens muß ich die Job besser beaufsichtigen. Sie kann mich mit der Polizei in Berührung bringen. Die Todesfälle werden in letzter Zeit zu häufig.“

Er zog eine Phiole mit einer grünlichen Flüssigkeit aus der Tasche und flößte der leblosen Gestalt ein paar Tropfen ein. Noch einige Minuten blieb sie in derselben Stellung, dann ging plötzlich ein wiederholtes Zucken durch den Körper, und langsam hoben sich die von langen seidnen Wimpern bedeckten Augenlider.

Beim Anblick des Doktors schauerte sie zusammen, und als habe sie etwas Entsetzliches gesehen, schlossen sich die Augen wieder.

„Stehen Sie auf!“ wiederholte der Doktor.

Die Unglückliche machte den Versuch, sich zu erheben, aber sie sank auf die Matratze zurück.

„Ich kann nicht!“ murmelten die blutlosen Lippen.

„Sie können nicht? Machen Sie den Versuch. Man muß alles können“, versetzte der Doktor rauh.

Er faßte sie wieder am Arme, scheinbar um sie zu stützen; sie schauderte zusammen und ein Schmerzenslaut entrang sich ihren Lippen. Endlich hatte sie sich mühsam erhoben und lehnte sich gegen den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)



## Tagesneuigkeiten.

geschritten wird. Inzwischen wird die Ruhe kaum die ersten Tage der nächsten Woche überdauern.

Im russischen Hauptquartier war man angeblich schon seit einiger Zeit von der geplanten ungarisch-polnisch-türkischen Freischaren-Diversion unterrichtet, deren Zielpunkt Kalarasch zur Herstellung einer Verbindung mit Silistria sein sollte, um von dort aus Streifzüge zur Zerstörung der Eisenbahn zu unternehmen. Von russischer Seite waren alle Vorkehrungen getroffen, um die projektierte Diversion zu vereiteln.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz hat am 1. Oktober ein mehrstündiger blutiger Kampf in Kroniza bei Sutornan stattgefunden. Starke Abtheilungen türkischer Irregulärer versuchten in Montenegro einzudringen, wurden aber blutig abgewiesen. Die Montenegriner hatten in diesem Kampfe 6 Tode und 10 Verwundete. Die Türken ließen mindestens die dreifache Anzahl von Todten auf dem Kampfsplatz zurück.

## Die Ernte in Oesterreich-Ungarn.

(Fortsetzung.)

Der Mais wurde durch die Hitze in der zweiten Augusthälfte zwar in manchen Tagen und Ländern gefördert, so in Mähren, Niederösterreich, Kärnten und Tirol, auch in Siebenbürgen; größtentheils aber litt er darunter, namentlich in Istrien, Dalmazien, Ungarn und Kroazien. Er ist nämlich zum großen Theile nothreis geworden, nachdem er nur unvollkommene Körner gebildet hatte; spät gebauter aber hat sich zum großen Theile bereits gebleicht, ohne Kolben angelegt zu haben, so daß derselbe zum Theile gemäht werden mußte, um wenigstens als Grünsutter noch verwendbar zu sein. Aber auch die kräftigen, entwickelten Maissaaten leiden, und zwar theils am Kolbenbrande, theils durch den Maiszünsler. Frühe Sorten sowol als nothreis gewordene spätere Sorten werden bereits seit drei Wochen geerntet, nicht nur in den letztgenannten Ländern, sondern auch in der Bukowina und in Niederösterreich; auch gut gerathener Mais wird jetzt schon zu ernten angefangen, so namentlich in Steiermark. Die Reife ist in diesem Jahre nur in verhältnismäßig wenigen Lagen und nur bezüglich sehr spät gebauter Saaten fraglich. Die bisher vorgenommenen Ernten sind nach dem Gejagten selbstverständlich spärlich und kaum schwachmittel ausgefallen; die bevorstehenden und im Zuge befindlichen versprechen mehr. Ganz gute Ernten sind indessen nur zu erwarten in Niederösterreich und Tirol, dagegen kommen geradezu schlechte Ernten zu verzeichnen in der Bukowina, in Istrien und in Kroazien.

Die Ernte der Erbsen und Wicken wurde in den Ländern unserer nördlichen Zone zwar schon Mitte August in Angriff genommen, aber erst Mitte September vollendet, da dieselben ungemein ungleich reiften, wodurch auch die Qualität der Frucht beeinträchtigt wurde. Die Ernten variieren zwischen mittel und gut.

Die Ernten der in den Alpen und deren Vorländern sowie in den Karstländern als Zwischenfrucht unter den Mais gebauten Faserbollen ist eben im Zuge und fällt gut aus.

Der als erste Frucht gebaute Buchweizen wurde theils in der zweiten Augusthälfte, theils in der ersten Septemberhälfte geschnitten und größtentheils eingeheimst. Die Ernten sind in Galizien größtentheils gut, in der Bukowina aber sowie in Niederösterreich meistentheils unter mittel, zum Theile auch schlecht ausgefallen, da in diesen Ländern die Dürre dieser Frucht geschadet hatte.

Die Kartoffelernte — abgesehen von den Frühforten — hat in Ungarn schon in der zweiten Augusthälfte, in den meisten Ländern der westlichen Reichshälfte in der ersten Septemberhälfte, wenn auch noch keineswegs allerorts, begonnen, und ist heuer eine verhältnismäßig zeitliche Beendigung derselben zu erwarten. In Ungarn sowie in Istrien haben sie durch die Dürre zu sehr gelitten, sind häufig verkümmert, auch nothreis geworden und liefern daher kaum Mittelernten. In den meisten Ländern der westlichen Reichshälfte haben sie zwar durch die Hitze im August ebenfalls gelitten, auch schon im August das Kraut verloren, doch trotzdem größtentheils ihren guten Stand behauptet und versprechen, beziehungsweise liefern nun vorwiegend gute, zum Theil auch sehr gute Ernten, welche nur durch den in vielen Gegenden der einzelnen Länder und in ganzen Ländern, namentlich in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Schlesien und im lehmigen Hügel- und Westgaliziens, mehr weniger wesentlichen Antheil kranker und krankheitsverdächtigter Knollen in ihrem Werthe beeinträchtigt werden. Die Fäule hat übrigens in den für die Kartoffel-Production der Monarchie wesentlichsten Ländern, nämlich Böhmen, Mähren und Galizien, jedenfalls keine weitere, wahrscheinlich sogar eine geringere Verbreitung erlangt als gewöhnlich. Die eingehendere Schätzung der Kartoffelernten in den einzelnen Ländern muß dem nächsten Berichte vorbehalten bleiben. Ueber die Qualität der Kartoffel liegen fast nur gute Nachrichten vor.

(Schluß folgt.)

— (Kronprinz Rudolf in Tirol.) Nach der Enthüllungsfest des Rudolf-Brunnens in Innsbruck begab sich Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Kronprinz Rudolf in das Schießstandsgebäude, wo er von dem Landes-Oberstjägermeister mit einer Ansprache begrüßt wurde, die mit dem Schwur schloß: „Unsere Fahnen werden nur dort stehen, wo das Banner unseres Kaisers weht, und den Schwur, den unsere Ahnen geleistet, erneuern wir für uns und unsere Nachkommen, wie wir aus treuer Männerbrust rufen: Hoch Se. k. und k. Apostolische Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr und Se. k. und k. Hoheit unser durchlauchtigster Kronprinz Erzherzog Rudolf von Oesterreich. Hoch! Hoch! Hoch!“ Nachdem die stürmischen Hochrufe verhallt waren, sprach Se. k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog: „Mit großer Freude betrete ich den Haupt-Landes-Schießplatz, um Tirols treue Schützen in friedlichem Wettkampfe ihre alte Waffe gebrauchen zu sehen, die sie schon so oft in ernstesten Stunden für Gott, Kaiser und Vaterland führten. Der Allmächtige segne Tirols kampfgeliebte Männer und ihre ehrlichen Waffen!“ Nicht enden wollende Hurrae folgten diesen Worten. Nach der Vorstellung der Schießstands-Vorstellung betrat der Erzherzog die Halle und schloß aus den verschiedenen Ständen mit, und nahm vergnügt als Andenken an den Tag die im Ladtschreiben für jeden Zug ausgelegte Prämie von einem Viertelgulden mit Bierde für seine Treffer zu sich, während die Prämie für einen „Zweier“, das Bildnis des Kaisers mit Decoration — für die übrigen Zweier sind Bildnisse des Kronprinzen bestimmt — nachgesendet werden wird. Während seines Aufenthalts trat ein Knäblein und ein Mädchen von etwa vier bis fünf Jahren, ersteres als Schütze, letzteres als Marktelenderin, zu dem Kronprinzen. Das Mädchen, ein Töchterlein des Finanz-Rechnungs-Präsidenten Haack, kredenzte aus ihrem Fäßchen ein Gläschen Wein. Der Prinz erhob es und sprach: „Auf das Wohl aller Schützen und des ganzen Landes Tirol ein Hoch!“ und leerte es bis auf die Reige. Unbeschreiblicher Jubel brach auf diesen Trinkspruch aus. Am 30. September morgens verließ der Kronprinz Innsbruck mit dem gewöhnlichen Postzuge in der Richtung nach München. Der Herr Erzherzog hat für die Armen 500 fl. gespendet. Ferner hat der Herr Erzherzog für die Kranken-Unterstützungs-Kasse der freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Innsbruck 100 fl. gewidmet.

— (Freiherr v. Lichtenfels.) Ueber die letzten Momente des verbliebenen Staatsmannes wird berichtet: Baron Lichtenfels litt seit Jahren an einem schweren Herzleiden. Den letzten Sommer verbrachte er in Oberösterreich, welcher Aufenthalt scheinbar guten Einfluß übte. Im September wurde er nach Wien gebracht, und hier trat eine bedauerliche Verschlimmerung seines Zustandes ein. Zu dem Herzleiden gesellte sich eine Lungenentzündung und damit war ein prinzipieller Husten verbunden. Am 1. d. nahm das Leiden einen so bedrohlichen Charakter an, daß Lichtenfels' jüngster Sohn Oskar aus Oberösterreich ans Krankenlager berufen wurde, wo er noch rechtzeitig anlangte. Am Mitternacht verfiel Baron Lichtenfels in Agonie, erkannte nicht mehr seine Umgebung und begann in unverständlicher Weise zu delirieren. Wenige Stunden später richtete er sich im Bett auf, fragte nach seiner Familie und sank bald darauf in die Kissen zurück. Er hatte ausgerungen! — In der vertraulichen Sitzung des Gemeinderathes stellten die Gemeinderäthe Dr. Berg und Dr. Foltanek folgenden Dringlichkeitsantrag: „Das Hinscheiden des hochverdienten, insbesondere auf confessionellem Gebiete fortschrittlich gesinnten Staatsmannes Freiherrn v. Lichtenfels hat die weitesten Kreise der verfassungstreuen Bevölkerung auf das schmerzlichste berührt. Die Gefeierten stellen den Dringlichkeitsantrag: „Der löbliche Gemeinderath beschließt, sich bei dem Leichenbegängnisse des verewigten Freiherrn von Lichtenfels offiziell in corpore zu betheiligen.“ Der Antrag ward einstimmig zum Beschlusse erhoben.

— (In der Duell-Affaire des Dr. Ladislaus Wagner) wurden die Untersuchungsacten durch die gerichtlich delegierten ärztlichen Sachverständigen Dr. Lechner und Dr. Schentbauer einem genauen Studium unterzogen und nach Prüfung der beim Duell gebrauchten Waffen das Parere abgegeben, daß die im Sectionsbefund constatirte Verletzung der Wundränder mit der durch sämtliche bisher vernommenen Zeugen bestätigten Schußwunde von 20 Schritten nicht in Widerspruch stehe. „M. Hirado“ meidet, Justizminister Perczel enthalte sich jeder Einflußnahme auf das Gerichtsverfahren und habe erklärt, der Prozeß möge ohne Rücksicht darauf, daß der im Duell Gefallene ein Sohn des Ministers war, seinen Lauf nehmen.

— (Die längste Eisenbahnbrücke), nämlich die, welche die North British Eisenbahn über die Mündung des Tay bei Dundee führt, wurde am 25. v. M. dem Verkehr übergeben. Der erste Passagierzug fuhr in Gegenwart von 20,000 bis 30,000 Zuschauern von Nah und Fern über die fast zwei englische Meilen lange Brücke, deren Herstellung circa 350,000 Pfd. St. gekostet hat.

— (Ueber die strenge Disciplin bei den Rumänen) schreibt man dem „St. Pet. Wbd.“ aus Bukarest: „Nach hier eingegangenen Nachrichten hat der rumänische Generalstab den Oberstleutnant Maresch, der sich verborgen hielt, um nicht angegriffen zu müssen, dem Gericht übergeben, das ihn zum Tode verurtheilt, doch wurde dieses Urtheil vom Kaiser in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Ein anderer Oberst, der nicht rechtzeitig zur Hilfe gekommen war, wie auch ein Dritter, Major des Generalstabes, der sich bei einer Ausmessung um 200 Meter versehen hatte, wurden degradirt.“

— (Vertilgung von Gras.) Wiederholt taucht die Frage nach einem Mittel zur gründlichen Beseitigung von Rasen an Stellen, wo er nicht gewünscht wird, besonders in Gärten, in den technischen Blättern auf, obgleich sie auf verschiedene Weise

beantwortet wurde. Man empfiehlt Sodalösung, Haringelade, Chlorkalklösung, Schwefelsäurelösung etc., welche Mittel mit mehr oder weniger gutem Erfolge angewendet werden. Das Wirksamste und gleichzeitig Billigste ist die sogenannte Erblauge der Leopoldshaus-Staßfurter Kali-Industrie, welche, als Mutterlauge des künstlichen Carnallits, eine gesättigte Chlormagnesiumlösung mit geringem Gehalt von Chlorkalium, schwefelsaurer Magnesia und Kochsalz bildet. Diese Erblauge wird in Staßfurt als lässiges Nebenprodukt in enormen Quantitäten der Bode zugeführt; ihr Preis ist daher an Ort und Stelle gleich Null, und es würden kaum mehr als die Transportkosten in Rechnung zu ziehen sein. Chlormagnesium wirkt in hohem Grade giftig auf die Pflanzenwurzeln ein; es hat jedoch infolge seiner leichten Löslichkeit die Eigenschaft, rasch in tiefere Erdschichten zu dringen, weshalb man bei vorsichtiger Anwendung eine Zerstörung seitlich stehender Pflanzen — etwa Beeteinfassung — nicht zu befürchten hat. Man kann ohne Schaden Bleichgrüskannen anwenden; nach Wiederholung der Operation werden die Graswurzeln bald absterben. Nahezu von gleicher Wirksamkeit ist eine concentrirte Kieseritlösung. Der Kieserit, unreine schwefelsaure Magnesia mit 1 Mol. Wasser, wird in Staßfurt ebenfalls als Nebenprodukt der Chlorkaliumfabrication durch Auswaschen der Lösungsrückstände und Formen der schlammartigen Masse zu viereckigen Blöcken erhalten. Er kommt, weil Ueberproduction vorhanden ist, zu sehr niedrigem Preise in den Handel. Die Auflösung erfolgt auch mit heißem Wasser und ganz allmählig, weil der Kieserit, um in Bittersalz überzugehen, 6 Mol. Wasser aufnehmen muß. Die gesättigte Lösung wird in der angegebenen Weise verwendet.

— (Das Fallen des Mittelländischen Meeres.) Wie das Fachblatt „Engineering“ meldet, haben einige Marceller Ingenieure die Entdeckung gemacht, daß seit der Vollendung des Suezkanals die Gewässer des Mittelländischen Meeres um beinahe  $\frac{3}{4}$  Zoll gesunken sind.

## Lokales.

— (Kaiserfest.) Das gestrige Allerhöchste Namensfest Sr. Majestät des Kaisers wurde in Laibach von allen Kreisen kirchlich gefeiert. Dem um 10 Uhr vormittags in der Domkirche celebrierten feierlichen Hochamte mit Tebeum wohnten der Herr Landespräsident Ritter von Widmann mit den Beamtenkörpern und Vertretern aller Branchen und Behörden sowie zahlreiche Andächtige bei. Die Garnison mit dem gesamten Offizierscorps feierte den Namenstag ihres Allerhöchsten Kriegsherrn in einem Gottesdienste in der Klosterfrauenkirche. Auch die Jugend der hiesigen Volks- und Mittelschulen wohnte unter Führung ihrer Lehrkörper in den betreffenden Schulkirchen um 8 Uhr morgens einer Festmesse bei. — Abends fand bei festlich erleuchtetem Hause eine Theater-Parade-Vorstellung statt, zu welcher die Direction Scribe's Lustspiel „Ein Glas Wasser“, dem eine Fest-Ouverture voranging, gewählt hatte.

— (Uebersetzung.) Der Landesgerichtsrath in Laibach, Herr Dr. Victor Leitmaier, wurde in gleicher Eigenschaft zum k. l. Landesgerichte in Graz überetzt.

— (Ernennung.) Der Bezirksrichter in Laibach, Herr Johann Jagodic, wurde zum Landesgerichtsrathe beim k. l. Kreisgerichte in Rudolfsort ernannt.

— (Dankschreiben.) Die Handels- und Gewerkekammer für Krain hat an den Reichsrath-abgeordneten Herrn Dr. Adolf Schaffer, der bei dem am 16. v. M. in Wien abgehaltenen österreichischen Industriellentage als Delegierter der krainischen Kammer fungierte, für seine den Wünschen der Kammer vollkommen entsprechende Vertretung derselben durch ihr Präsidium ein Dankschreiben gerichtet.

— (Todesfall.) Vorgestern verschied in Graz nach längerem Leiden im 29. Lebensjahre der jüngere Sohn des einstigen Landesches von Krain, Herr Richard Uleppitsch Edler von Krainfels, k. l. Oberleutnant i. P., Bruder des Rathsssekretärs beim k. l. Kreisgerichte in Rudolfsort, Herrn Rudolf Uleppitsch Edlen von Krainfels.

— (Abstimmung.) In der vorgestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde die Debatte über den vielbekämpften § 7 des Personal-Einkommensteuergesetzes, der das Haus mehrere Sitzungen hindurch ausschließlich beschäftigt hatte, beendet. Mit 129 gegen 101 Stimmen wurde die Prozentuierung der Personal-Einkommensteuer nach dem Antrage Surb abgelehnt, desgleichen mit 132 gegen 89 Stimmen der Antrag Reuwirth auf Contingentierung nach der Einschätzung beseitigt, und endlich mit der Majorität von 117 gegen 83 Stimmen die Voranschcontingentierung nach dem Antrage der Ausschlußminorität und der Regierung zum Beschlusse erhoben. — Der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend, wurde die Abstimmung auf Antrag des Abgeordneten M. v. Krzeczunowicz namentlich vorgenommen, und zwar zuerst über den Antrag des Abg. Dr. Surb; derselbe lautete: „Es sei der § 7 mit dem Auftrage an den Ausschuß zurückzuweisen, daß an die Stelle der in Aussicht genommenen Contingentierung ein vor der Einschätzung ziffermäßig festgestellter Prozentsatz mit angemessener Progression oder Degression einzutreten hat.“ Derselbe wurde, wie schon erwähnt, mit 129 gegen 101 Stimmen abgelehnt. Von den 10 krainischen Reichsrathsabgeordneten, welche — außer den beurlaubten Herren Hotschewar, Dr. Razler und Dr. Suppan — bis auf den Abgeordneten Pfeiffer alle im Hause anwesend waren, stimmten zwei, nämlich die Herren Graf Barbo und Graf Söhnenwirth, für, dagegen die vier Herren Deschmann, Ritter v. Langer, Dr. Schaffer und Graf Thurn gegen denselben. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung über den mit 132 gegen 89 Stimmen abgelehnten Reuwirth'schen Antrag: „Die Feststellung des ersten Steuercontingentes, beziehungsweise der erstmaligen Einhebung der Personal-Einkommensteuer, wird



durch ein besonderes Einführungsgefez angeordnet werden, welches zu erlassen sein wird, sobald die Einschätzungsberichte nach beendigtem Reclamationsverfahren abgeschlossen vorliegen werden.“ — stimmten desgleichen die Abgeordneten Graf Barbo und Graf Hohenwarth für und die Abgeordneten Deschmann, Ritter von Langer und Dr. Schaffer gegen denselben, worauf der Antrag der Minorität des Ausschusses mit 117 gegen 83 Stimmen angenommen wurde. Derselbe lautet: „Das Steuercontingent wird im Wege des Gefezes vor der Einschätzung festgestellt und nach Maßgabe des eingeschätzten Einkommens, beziehungsweise der nach § 5 ermittelten Steuereinheiten, auf die Steuerpflichtigen vertheilt.“

— (Neue Bühnenkräfte.) Von dem anerkanntwerthen Streben geleitet, den Wünschen des Laibacher Theaterpublikums in jeder Hinsicht gerecht zu werden, war Herr Direktor Frischke bemüht, an Stelle der bei ihrem ersten Debut sowohl von der Kritik als auch vom Publikum selbst in nicht mißzuverstehender Weise abgelehnten Operettensängerin Fel. Thalheim, sowie des als „Maurice“ bekanntlich nicht minder verunglückten Tenoristen Herrn Goldberg neue Kräfte zu acquirieren, um das Ensemble auch nach dieser Richtung hin harmonisch zu completieren. Wie uns Herr Direktor Frischke mittheilt, ist ihm dies dießertage durch Engagement zweier Remplacanten gelungen, von denen er zuversichtlich hofft, daß sie auch die Zufriedenheit des Publikums erringen werden. Beide, sowohl die neue Sängerin als auch der neu engagierte Tenor, werden sich bereits im Laufe der nächsten Woche dem Publikum in einer Reprise des „Trombadour“ vorführen, die hoffentlich die Scharie der ersten Vorstellung vergessen lassen wird.

— (Theater-Repertoire.) Außer dem von uns bereits neulich als in Vorbereitung stehend angeführten Schauspiel „Hotel Sodelor“, zu welchem die Proben schon begonnen haben, beabsichtigt die Direction im Laufe der nächsten Zeit auch das Ausstattungsstück „Der artetische Brunnen“ mit Musik und unter gleichzeitiger Verwendung der vom Vorjahre her bekannten Wunderfontaine „Kalspintchromotone“, sowie das Wiltbrandische historische Schauspiel „Der Graf von Hammerstein“ zur Aufführung zu bringen. Die Hauptrollen desselben wurden in nachstehender Weise vertheilt: „Jungaut“ — Fräulein Anselm; „Oberin Sophie“ — Frau Dupré-Pastelwandter; „Dieter“ — Fr. Kuschka; „Graf von Hammerstein“ — Herr Werner; „Kaiser Heinrich“ — Herr Strödt; „Priester Eard“ — Herr Hellwig; „Bischof Meinwert“ — Herr Leuthold. — Auf dem Gebiete des Opern-Repertoires, das nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte selbstverständlich nur hier und da kultiviert werden soll, kündigt uns Herr Direktor Frischke außer einer Reprise des „Trombadour“ für die nächste Zeit noch nachstehende Opernaufführungen an: „Marta“, „Stradella“, „Zar und Zimmermann“ und „Lucia von Lamermoor“. — Für heute abends steht die im Laufe der vorigjährigen Saison bekanntlich mit durchschlagendem Erfolge nahezu ein Duzendmal bei stets vollem Hause über die Bretter gegangene Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ mit Fr. Frischke-Wagner als „Rosafinde“, Direktor Frischke als „Herr von Eisenstein“, Fräulein Hof als „Adele“ und Herrn Alberti als „Gefängnisdirector Frank“ am Programme.

— (Laibacher Turnverein.) Mit Beginn der Winteraison entfaltete sich auch im Laibacher Turnverein wieder ein sichtlich regeres Leben; die Turnhalle ist an drei Abenden in der Woche: Dienstag, Donnerstag und Samstag, jedesmal von halb 9 bis halb 10 Uhr, der Schauplatz eifrig gepflegter Turnübungen, unter der Leitung des Turnlehrers Herrn Schmidt und der Borturner Herren Pod, Schubert und Tomz. Morgen, nach dem Turnen, werden im bisherigen Versammlungsorte auch die wöchentlichen Kneipabende des Turnvereins wieder eröffnet werden, die sich im vorigen Winter so allgemeiner Beliebtheit erfreuten und den stets zahlreiche besuchten Mittelpunkt des geselligen Lebens im Turnverein bildeten.

— (Zum Brande in Föderlach.) Das Bild, welches der Ort Föderlach nach dem großen Brande vom 29. v. M. zeigt, ist einem Berichte der „Allg. Ztg.“ zufolge ein höchst trostloses, denn das Feuer hat daselbst geradezu verheerend gewüthet; unter den Häusern sind nur einige, in welchen sich noch bewohnbare Räume befinden, in allen übrigen sind die Boden durchgebrannt und Häuser und Scheuern gleichen Schutthaufen. Da sich die meisten Bewohner beim Ausbruche des Brandes auf dem Felde befanden, so haben viele alle ihre Hab-

seligkeiten verloren und sind an den Bettelstab gebracht. Die Kirche im Orte gleicht einer Ruine, der Thurm ist eingestürzt, die Glocken sind geschmolzen, die letzten Wände zeigen bedenkliche Risse und drohen einzustürzen; zum Glück wurde wenigstens das Vieh erhalten, da es auf der Weide war. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlautet, daß ein Knabe durch unvorsichtiges Gebaren mit glühenden Kohlen das Unglück verschuldete. — Den von der „Allg. Ztg.“ vom 2. d. M. gebrachten und in wortgetreuer Citirung auch in die vorgestrige Nummer unseres Blattes übergegangenen ersten Bericht über das vorstehende Brandunglück werden wir von der hiesigen Versicherungsbank „Slovenija“ dahin zu berichtigen ersucht, daß die genannte Bank in der Ortschaft Föderlach wol mehrere Objekte in Versicherung hatte, daß diese Versicherung jedoch bereits im Jahre 1876 abgelaufen und, da sich die „Slovenija“ seit 3. August 1876 in Liquidation befindet, nicht erneuert worden ist.

— (Geschlossen.) Die Staatstelegraphenstationen Kömerbad und Villacher Alpe wurden bereits geschlossen. Im erfgenannten Kurorte sind im Verlaufe der heurigen Badesaison — bis Ende September — im ganzen 838 Personen eingetroffen.

### Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Bukarest, 4. Oktober.** Die letzten Tage passierten hier 20,000 Russen nach Bulgarien.

Aus Moskau vom 2. d. M. wird gemeldet, daß der Angriff gegen Mulkhar Pascha auf der ganzen Linie, bis jetzt erfolgreich, begonnen hat.

**Konstantinopel, 4. Oktober.** Die „Korresp. Havas“ meldet: Dienstag und Mittwoch fand zwischen Kars und Alexandropol eine äußerst hartnäckige Schlacht statt. Die Russen verloren die anfänglich eroberten Positionen und erlitten große Verluste. An der Zentralinie wird eine Schlacht erwartet. Die Russen bei Bjela wurden von Plewna aus verstärkt.

Der Pulverturm San Stefans bei Konstantinopel flog in die Luft.

**Konstantinopel, 4. Oktober.** Die „Korrespondenz Havas“ meldet: Gestern fand eine große Schlacht bei Kars in der Gegend von Ani statt. Die Russen wurden vollständig geschlagen und erlitten enorme Verluste. Großfürst Michael kommandierte persönlich; zwei russische Generale und zahlreiche Offiziere sind gefallen.

**St. Petersburg, 3. Oktober. (Korr.-Bur.)** [Offiziell.] Vor Plewna, 2. Oktober. Gestern und heute besichtigte Großfürst Nikolaus mit dem Fürsten Karl und dem General Tottleben alle russischen und rumänischen Vorpositionen und Batterien. Alle Arbeiten, die russischen wie die rumänischen, sind weit vorgeschritten. Die Türken beantworten unser Feuer nicht. An den anderen Orten herrscht Ruhe.

**Schumla, 3. Oktober. (N. Br. Tgl.)** Man erwartet am unteren Voin eine Offensivbewegung der Russen. Die türkischen Positionen auf den rechtsseitigen Begleitungshöhen sind deshalb stark fortificiert worden. In Rasgrad wurden heute zwei bulgarische Spione gehängt.

**Cetinje, 3. Oktober. (N. Br. Tgl.)** Fürst Nikola hat gestern beschlossen, mit der Besetzung der Landschaft Banjani den diesjährigen Feldzug als abgeschlossen zu betrachten. In einem Schreiben an den Zaren erklärte Nikola, seine Hauptaufgabe habe darin bestanden, die Stämme: Scharanji, Ezeri, Pivi, Drobujaki, Gakli, Rudini, Mitschizi und Banjani, welche sämtlich die obere Herzegowina bewohnen, zu befreien, was vollkommen gelungen sei. Ueber Banjani hinaus werde er nicht gehen, hoffe und bitte aber, daß der Zar bei dem eventuellen Friedensschlusse dahin wirke, daß das genannte Gebiet in Montenegro einverleibt werde. Man glaubt, daß die Action Serbiens infolge dieses Entschlusses des Fürsten Nikola, wenn nicht ganz vereitelt, so doch aufgeschoben werden müsse.

**Budapest, 4. Oktober. (Fruchtbörse.)** Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hektoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner, mattes Geschäft; Usance-Weizen 10 fl. 95 kr., verkehrlos; Mittelsorten um 30 kr. billiger.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Oktober.

Papier-Rente 64.45. — Silber-Rente 66.65. — Gold-Rente 75.15. — 1860er Staats-Anlehen 111.—. — Bank-Aktien 847.—. — Kredit-Aktien 218.50. — London 117.15. — Silber 104.10. — R. f. Münz-Dukaten 5.61. — 20-Franken-Scheine 9.40 1/2. — 100 Reichsmark 57.75.

**Wien, 4. Oktober. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.)** Kreditaktien 218.50, 1860er Lose 111.—, 1864er Lose 132.50, österreichische Rente in Papier 64.50, Staatsbahn 278.25, Nordbahn 194.—, 20-Frankenscheine 9.40 1/2, ungarische Kreditaktien 198.50, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 99.50, Lombarden 71.50, Unionbank 65.50, austro-orientalische Bank —, Lloydaktien 398.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 15.25, Kommunal-Anlehen 92.50, Egyptische —, Goldrente 75.15.  
Nachbörse: Dester. Staatsbahn 268.50.

### Handel und Volkswirtschaftliches

#### Verlosungen.

**Wiener Lose.** Bei der am 1. d. M. vorgenommenen 14. Verlosung wurden 12 Serien gezogen, und zwar: Nr. 378, 410 498 554 791 955 1151 1200 1246 1359 1482 und Nr. 2798. Aus diesen 12 Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 1151 Nr. 11, der zweite Treffer mit 30,000 fl. auf S. 1151 Nr. 14 und der dritte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 1359 Nr. 72; ferner gewonnen: je 1000 fl. S. 498 Nr. 23 und S. 1151 Nr. 50, S. 1359 Nr. 41 und S. 2798 Nr. 23 und 32; und endlich gewonnen: je 350 fl. S. 375 Nr. 8, 10 und 58, S. 498 Nr. 22 und 83, S. 554 Nr. 61 und 92, S. 1151 Nr. 71, S. 1200 Nr. 40 und 77, S. 1246 Nr. 37 und endlich S. 1359 Nr. 91. Auf alle übrigen in den oben angeführten verlosenen 12 Serien enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 1180 Gewinn-Nummern fällt der geringste Gewinn von je 130 fl. 8. W.

**Rudolfslose.** Bei der Verlosung der Rudolfslose am 1. d. M. wurden Serien gezogen: 170 197 445 468 571 579 618 634 652 728 812 834 929 1090 1254 1341 1424 1488 1512 1534 1860 2006 2015 2188 2245 2633 2670 2907 2921 3129 3149 3177 3352 3507 3654 3817 und 3851. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 15,000 fl. auf S. 728 Nr. 48, der zweite Haupttreffer mit 3000 fl. auf S. 3149 Nr. 15 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 3129 Nr. 24; ferner gewonnen: je 400 fl. S. 2670 Nr. 35 und S. 3352 Nr. 44; je 200 fl. S. 812 Nr. 12, S. 2006 Nr. 45 und S. 3654 Nr. 14; je 100 fl. S. 618 Nr. 41, S. 634 Nr. 42, S. 834 Nr. 8, S. 1341 Nr. 26, S. 1534 Nr. 44 und S. 1860 Nr. 40; je 50 fl. S. 579 Nr. 20, S. 634 Nr. 45, S. 812 Nr. 15 und Nr. 38, S. 1341 Nr. 12, 24 und 40, S. 2006 Nr. 49, S. 2633 Nr. 29, S. 3352 Nr. 12, S. 3654 Nr. 38; je 30 fl. S. 468 Nr. 36, S. 579 Nr. 1, S. 652 Nr. 5 und 18, S. 929 Nr. 7 und 24, S. 1090 Nr. 30, S. 1254 Nr. 45 und 50, S. 1424 Nr. 11, S. 1488 Nr. 48, S. 1525 Nr. 18, S. 1534 Nr. 7 und 30, S. 2015 Nr. 1 und 47, S. 2245 Nr. 2 und 7, S. 2633 Nr. 27, S. 3129 Nr. 41, S. 3149 Nr. 4, S. 3654 Nr. 18, S. 3817 Nr. 7 und S. 3851 Nr. 27 und 49. Alle übrigen Nummern der verlosenen Serien gewinnen je 12 fl.

### Angekommene Fremde.

Am 4. Oktober.

**Hotel Stadt Wien.** Cernat, Reis., Prag. — Dehr, Rfm., Hamburg. — Kirchner, Reis., Warasdin. — Enković, I. t. Hauptmann, Brunner und Diem, Rste., Wien. — Deutsch, Edlsm., Sissel. — Cerne, Lieutenant, Graz. — Witztham f. Gattin. — Cementsfabrikant, Lüsser. — Nizzo, Maniago.  
**Hotel Elefant.** Lengyel, Kaufm., Siofol. — Schilling, Emilie f. Tochter, Görz. — Lengyel, Rfm., Kanischa. — Kuleij, Cooperator, Bobiz. — Simma, Reis., Egg. — Nagliser, Wirtschaftsrath, Wien. — Hahn, Rfm., Wilt. — Löpper, Png. — Haring, Krainburg. — Wohing, Pfarrer, St. Kreuz. — Seelisch, Pfarrer, Gdowitsch. — Ungerer, Rfm., Augsburg.  
**Hotel Europa.** Hanger, Sänger, Wien. — Jento, Belgad.  
**Kaiser von Oesterreich.** Dolinar, Pfarrer, Trata. — Grillwald, Gilt.  
**Mahren.** Polasche, Brud. — Ebert, Deutschland.

### Theater.

Gente (ungerader Tag): Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von J. Strauß.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Datum                                                                                               | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Temperatur nach Celsius | Wind          | Richtung des Stimmels | Niederschlag in Millimetern |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|--------------------------------------------------|-------------------------|---------------|-----------------------|-----------------------------|
| 4. Okt.                                                                                             | 7 U. Mg.             | 734.65                                           | + 8.2                   | W. f. schwach | bewölkt               | 0.00                        |
|                                                                                                     | 2 „ N.               | 734.37                                           | + 15.1                  | D. schwach    | heiter                |                             |
|                                                                                                     | 9 „ Ab.              | 737.44                                           | + 9.8                   | Windstill     | halbbheiter           |                             |
| Morgenth, tagsüber heiter, Höhenbunt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.0°, um 2.1° unter dem Normale. |                      |                                                  |                         |               |                       |                             |

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsenbericht.

Wien, 3. Oktober. (1 Uhr.) Unter dem Eindrucke der von autorisierter Seite gekommenen Mittheilung, daß die Emission der ungarischen Goldrente am 9. d. M. stattfinde, eröffnete die Speculation das Geschäft in sehr günstiger Stimmung, welche aber eine Abschwächung erlitt, als die Erhöhung der Berliner Bankrate bekannt wurde.

| Gold   |        | Silber |        | Papierrente |        | Siebenbürgen |        | Franz-Joseph-Bahn |        | Gal. Karl-Ludwig-Bahn |       | Devisen.            |               |
|--------|--------|--------|--------|-------------|--------|--------------|--------|-------------------|--------|-----------------------|-------|---------------------|---------------|
| 64.35  | 64.45  | 66.90  | 67.—   | 75.10       | 75.20  | 76.—         | 77.—   | 134.—             | 134.50 | 99.25                 | 99.50 | Auf deutsche Plätze | 56.90 67.—    |
| 66.90  | 67.—   | 75.10  | 75.20  | 77.75       | 78.50  | 76.—         | 77.—   | 248.50            | 249.—  | 86.—                  | 86.25 | London, kurze Sicht | 116.85 116.95 |
| 315.—  | 317.—  | 107.—  | 107.50 | 111.—       | 111.50 | 152.—        | 153.—  | 108.50            | 109.—  | 66.—                  | 66.25 | London, lange Sicht | 117.05 117.15 |
| 107.—  | 107.50 | 111.—  | 111.50 | 112.—       | 112.50 | 198.—        | 198.50 | 122.—             | 122.50 | 104.75                | 105.— | Paris               | 46.60 46.70   |
| 111.—  | 111.50 | 112.—  | 112.50 | 113.—       | 113.50 | 745.—        | 755.—  | 400.—             | 402.—  | 89.—                  | 89.25 |                     |               |
| 113.—  | 113.50 | 114.—  | 114.50 | 115.—       | 115.50 | 848.—        | 849.—  | 114.—             | 114.50 |                       |       |                     |               |
| 115.—  | 115.50 | 116.—  | 116.50 | 117.—       | 117.50 | 100.—        | 101.—  | 115.—             | 115.50 |                       |       |                     |               |
| 81.—   | 81.25  | 162.—  | 162.25 | 18.—        | 18.50  | 72.—         | 73.—   | 272.50            | 273.—  |                       |       |                     |               |
| 162.—  | 162.25 | 18.—   | 18.50  | 92.—        | 92.50  |              |        | 72.—              | 72.50  |                       |       |                     |               |
| 92.—   | 92.50  | 97.75  | 98.25  | 103.50      | 104.—  |              |        | 187.—             | 188.—  |                       |       |                     |               |
| 103.50 | 104.—  | 104.—  | 105.—  | 103.50      | 104.—  |              |        | 102.—             | 102.50 |                       |       |                     |               |
| 104.—  | 105.—  | 96.50  | 96.75  | 103.50      | 104.—  |              |        | 112.50            | 113.50 |                       |       |                     |               |
|        |        |        |        |             |        |              |        | 106.—             | 107.—  |                       |       |                     |               |

**Grundentlastungs-Obligationen.** Böhmen 103.— 103.50, Niederösterreich 104.50 —, Galizien 85.25 85.75.  
**Actien von Banken.** Anglo-Osterr. Bank 99.— 99.50, Kreditanstalt 218.50 219.—, Depositenbank 152.— 153.—, Kreditanstalt, ungar. 198.— 198.50, Kompt.-Anstalt 745.— 755.—, Nationalbank 848.— 849.—, Oesterr. Bankgesellschaft — —, Unionbank 66.50 67.—, Verkehrsbank 100.— 101.—, Wiener Bankverein 72.— 73.—.  
**Actien von Transport-Unternehmungen.** Alsb.-Bahn 116.50 117.50, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 359.— 361.—, Elisabeth-Westbahn 178.— 179.—, Ferdinands-Nordbahn 1935.— 1945.—.  
**Pfandbriefe.** Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold) 103.50 104.—, Nationalbank (i. B.-S.) 88.75 89.—, Ung. Bodenkredit-Institut (B.-S.) 90.75 91.—.  
**Prioritäts-Obligationen.** Elisabeth-B. I. Em. 91.50 91.75, Ferd.-Nordb. in Silber 104.50 105.—, Franz-Joseph-Bahn 86.50 86.75.  
**Geldsorten.** Gulden 5 fl. 59 kr. 5 fl. 60 fr., Napoleon'scher 9 „ 38 „ 9 „ 39 „, Deutsche Reichsbanknoten 57 „ 65 „ 57 „ 75 „, Silbergulden 103 „ 90 „ 104 „ —.  
**Krainische Grundentlastungs-Obligationen.** Privatnotierung: Geld 90.—, Bare — —, Kredit 218.50 bis 218.75, Anglo 99.— bis 99.50.